

Expd. u. Redaktion  
Dresden - Neustadt  
H. Reihner Gasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
früh.

Abonnements-  
Preis:  
vierteljährl. M. 1,50.

Su beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
unser Bureau.  
Bei freier Lieferung  
ins Haus erhebt die  
Post noch eine Steuer  
höhe von 25 Pf.

# Sächsisch-Dresdener Vorzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
früh angenommen  
und kosten:  
die 1 Spalte 15 Pf.  
Unter Einverständnis:  
30 Pf.

Inseraten-  
Kundenschriften:  
Zustellendort:  
Gartenstein & Bogler,  
Rudolf Wölfe,  
G. A. Raabe & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Frankfurt a/M.,  
G. Kohl, Kesselsdorf,  
Eugen Wüchler,  
Küppersroda  
u. s. w.

Nr. 127.

Sonnabend, den 28. Oktober 1899.

61. Jahrgang.

## Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die „Sächsische Vorzeitung“  
für die Monate November und December nehmen  
alle kaiserlichen Postanstalten und Postexpeditionen,  
sowie auch alle Landbriefträger gegen Voraus-  
zahlung von 1 Mark entgegen.

Geschäftsstelle der „Sächsischen Vorzeitung“.

### Politische Weltschau.

**Deutsches Reich.** In Hamburg fand am Dienstag  
eine große alldeutsche Versammlung statt, in welcher  
der Krieg Englands gegen die Buren in einem England  
sehr ungünstigen Sinne besprochen wurde. Man sprach  
von einem Raubzuge Englands in Südafrika und ein  
Redner erinnerte daran, daß sich das deutsche Volk  
niemals inniger mit seinem Kaiser verbunden gefühlt  
habe als zur Zeit des Krügerkrieges. Ferner  
wurde betont, daß die Diplomatie die deutschen Männer  
wohl zu thatenlosem Zusehen verurtheilt, aber sie  
nicht zwingen könne, aus ihrem Herzen eine Mörder-  
grube zu machen und zu verschweigen, daß ihre wärmsten  
Sympathien auf Seiten der stammverwandten Buren  
seien und daß sie ihnen von ganzem Herzen den Sieg  
wünschten. Protestirt wurde gegen eine etwaige Reise  
des Kaisers nach England und es wurde gesagt, wenn  
die berufenen Rathgeber von einer solchen Reise nicht  
abriethen, so würde das deutsche Volk sich der schweren  
Beschimpfungen erinnern, die seiner Zeit gegen den  
Kaiser geschleudert worden seien und der Verdächtigungen,  
mit denen dasselbe Volk, das jetzt in einen frivolen  
Krieg ziehe, und aus Anlaß der Haager Konferenz ver-  
folgt habe und würde seinem Kaiser zurufen: „Deutscher  
Kaiser, gehe nicht nach England!“ Die Versammlung  
nahm darauf einstimmig eine Resolution zu Gunsten  
der Buren an und sandte folgendes Telegramm an  
den Kaiser: „Sr. Majestät Wilhelm II., Deutschem  
Kaiser, König von Preußen. Sw. Majestät entbieten  
ehrfruchtvollem und aufrichtigen Gruß 3000 deutsche  
Männer und Frauen, versammelt in Hamburg zu einer  
demütigen und erhebenden Kundgebung für die im  
Freiheitskampfe stehenden Buren. Diese Versammlung  
ist überzeugt, daß die von Sw. Majestät im Jahre 1896  
in dem Telegramm an den Präsidenten Krüger be-

kundete Sympathie für unsere niederdeutschen Stammes-  
genossen in noch höherem Maße als damals heute  
der Stimmung aller national empfindenden Deutschen  
entspricht. Angesichts der Thatsache, daß der von Sw.  
Majestät nach Zeitungsmeldungen geplante Besuch  
Englands als eine Anerkennung der englischen Politik,  
von den Buren aber als ein Beweis aufgefaßt werden  
würde, daß sie Sw. Majestät und des deutschen Volkes  
Sympathien nicht mehr besitzen, spricht die Versamm-  
lung die unterthänigste Bitte aus, Sw. Majestät wolle  
geruhen, die Reise nach England bis zu einem Zeit-  
punkte zu verschieben, der solche Mißdeutungen aus-  
schließt.“

Im Reichsjustizamt wird gegenwärtig ein  
Elektricitäts-Gesetz ausgearbeitet, das dem  
Reichstage in der kommenden Sitzungsperiode zu-  
gehen soll. Der Entwurf wird zur Ausfüllung einer  
durch die Rechtsprechung wiederholt fühlbar gewordenen  
Lücke in unserer Gesetzgebung, Bestimmungen über die  
Bestrafung von Diebstahl und Entwertung elektrischer  
Kraft enthalten, weiter über die Schadenersatz-Ansprüche  
bei Betriebsstörungen, die von einer elektrischen Centrale  
ausgehen und alle von dieser Stelle mit elektrischer  
Kraft gespeisten Betriebe zum unfreiwilligen Feiern  
nötigen. Der Entwurf entspricht wiederholt gedauerten  
Wünschen des nächstbetheiligten Kreises und auch  
des Reichstages und dürfte dort mit großer Genug-  
thuung aufgenommen werden. Freilich sind verschiedene  
einschlägige Fragen noch vielfach kritisch und dürften  
namentlich den Reichstagsjuristen den Anlaß zu aus-  
gedehnten Erörterungen bieten, so daß eine glatte Er-  
ledigung des Entwurfs nicht zu erwarten ist.

Die Mittheilungen von der angeblichen  
Riedermelung einer deutschen Expedition im  
Hinterlande von Kamerun können nunmehr mit  
ziemlicher Bestimmtheit als erfunden bezeichnet werden.  
Wie unter dem 24. d. Mts. aus London telegraphirt  
wird, ist bei der dortigen English Trading Company  
ein Brief ihres Vertreters in Rio del Rey vom  
19. September eingegangen, in welchem dieser mit-  
theilt, neuere, ihm zugegangene Nachrichten bewiesen,  
daß die Eingeborenen in den Mittheilungen, betreffend  
die angebliche Abschichtung einer deutschen Expedition,  
alles übertrieben haben. Sowohl Leutnant v. Ducis  
als Lohmeyer seien am Leben; auch seien alle Faktoreien  
wieder geöffnet.

Nachdem die preussische Staatsregierung  
bereits 120,000 M. zur Beseitigung der Hoch-  
wasserschäden im Spreegebiet bereitgestellt hat,  
sollen noch weitere 200,000 M. zu diesem Zwecke zur  
Verwendung gelangen. Vier Fünftel der Summe wird  
der Staat zahlen, ein Fünftel die Provinz Branden-

burg. Es handelt sich dabei nicht um eigentliche Re-  
gulierungsarbeiten, sondern um die Ausräumung der  
angeschwemmten Sandmassen aus dem Spreebette,  
insbesondere auf der Strecke vom Oberspreewald an  
bis Kottbus beziehungsweise Spremberg. Daneben  
besteht der Plan einer vollständigen Regulierung des  
Spreelaufs und einer durchgreifenden Entwässerung  
des Spreewaldes, wofür der Kostenanschlag vor-  
läufig auf 14 1/2 Millionen beziffert ist.

Durch Beschluß König Albert's von Sachsen  
wird der Hauptmann Graf von Rielmannsseg vom  
1. November ab auf ein Jahr unter Entsetzung von  
dem Kommando als Adjutant der 4. Infanterie-Brigade  
Nr. 48 und unter Stellung à la suite des 4. In-  
fanterie-Regiments Nr. 103 beauftragt Verwendung als  
militärischer Begleiter des Prinzen Georg Wilhelm,  
Ältesten Sohnes des Herzogs von Cumberland, Her-  
zog zu Braunschweig und Lüneburg, beurlaubt. Graf  
Bernhard von Rielmannsseg wurde am 6. Juni 1866  
als einziger Sohn des am 6. Februar 1873 ver-  
storbenen königl. hannoverschen Oberleutnants Grafen  
Adolf Rielmannsseg, letzten Kommandeurs des han-  
noverschen Cambridge-Regiments, in Celle  
geboren. Er wurde am 19. Januar 1886 zum Officier  
befördert und fand nur kurze Zeit in der Front. Nach  
dem Besuche der Kriegsakademie fungirte er als Ba-  
taillons-, Regiments- und Brigade-Adjutant. — Diese  
Beurlaubung bedeutet die Vorbereitung zum Uebertritte  
des Grafen Rielmannsseg in herzoglich cumberlandische  
Dienste, denen bereits der als österreichischer Geheimer  
Rath und Feldmarschallleutnant verstorbene Graf  
Oswald Rielmannsseg angehörte, dessen Älteste Tochter  
gegenwärtig Hofdame der Herzogin von Cumberland ist.

**Oesterreich-Ungarn.** Im österreichischen  
Reichsrathe kam es am Dienstag Nachmittag wiederum  
zu kühnen Scenen. Nach dem Schlusse der De-  
batte über die Erklärung der Regierung, wobei von  
den meisten Parteien der Linken je ein Redner zum  
Worte kam, während die Redner der Rechten erst  
später kommen sollten, ließ der Präsident noch den  
Einspruch verlesen, darunter eine schleunige Interpellation  
der Czechen über den Erlaß des Justizministers Rind-  
linger, welcher, entsprechend der Aufhebung der  
Sprachenverordnungen, die früheren Anordnungen über  
die theilweise Zulassung der czechischen Sprache im  
inneren Dienste der Gerichte wieder aufhebt und den  
ausschließlichen Wiedergebrauch der deutschen Sprache  
anordnet. Die Interpellation wurde von dem czechischen  
Schriftführer Horica absichtlich langsam verlesen, um  
den Czechen Gelegenheit zu einem wüthen Schreien  
und Toben zu geben; einzelne czechische Abgeordnete  
drangen bis zur Ministerbank vor und bedrohten den

## Feuilleton.

### Ein Grafengeschlecht.

Roman von D. Coron.

(Nachdruck verboten.)

(23. Fortsetzung.)

„Gewiß, sobald sie Dir zum Bedürfnis geworden.  
Aber Deine Tochter tritt doch erst ins Leben. Ihr  
ist jede Anregung und Belehrung. Soll sie denn  
eine Unwissende bleiben, die den Pfad, welchen ihr  
Rang und Name anweisen, später nicht auszufüllen  
vermag? Gestatte mir doch, ihr in dieser Hinsicht zu  
Hilfe zu kommen und sie in die Welt einzuführen. Ich  
will es ja so gern und so vorzüglich thun, als wäre  
sie meine eigene Tochter. Wir befinden uns auf der-  
selben Scholle Erde. Andere Mütter schicken ihre  
Töchter weilenweit fort. Das mußte ich Dir gar nicht  
sagen. Du wirst unsern Liebling täglich sehen und Dich  
über geistigen Entwicklung freuen können. Lasse uns  
doch vereint an Alexandras Zukunft arbeiten, wie ich  
schon so oft bat. Sieh, das ist doch ein so herz-  
liches gemeintes Anerbieten, daß Du es wirklich nicht  
überstehen und ablehnen darfst. Nicht wahr, in  
einer Stunde und in der gemeinsamen Sorge für ein  
solches Wesen lernen wir uns begreifen?“  
„O — ja — ich begreife Alles ganz gut. Du  
sollst Deinen Willen durchsetzen und mir mein  
Theil nehmen, um das wir ja seit so vielen Jahren  
kämpfen. Ich soll ganz allein, ganz verlassen,

ganz hilflos sein, damit Ihr Euch mit Euren unver-  
langten Thaten der Großmuth brüsten könnt. Aber  
ich sage: nein, nein, nein — und in alle Ewigkeit nein!“

„Rege Dich doch nicht auf, Mama!“ rief Alex-  
andra, beide Arme um ihren Hals schlingend. „Ich  
bleibe bei Dir!“

„Da hörst Du es ja: Sie bleibt bei mir! Ueber  
die habt ihr keine Macht und Gewalt.“

Traurig stand Katalie da und blickte auf die  
beiden aneinander geschmiegt Frauen. „Ich wollte  
Dir Deinen Schatz nicht nehmen, sondern nur in  
schöner werthvoller Fassung wiedergeben. Du weißt  
gar nicht, wie viel Dein Starrsinn jetzt zerstört und  
was seine Folgen sein werden. Aber an eines muß  
ich Dich mahnen: an Günthers Wunsch. Ich weiß,  
daß er ihn in einem Schreiben an Dich hinterlegte.  
— Aber vielleicht hast Du diese Zeilen niemals ge-  
lesen, wegen Deiner schweren Erkrankung.“

Sonja befreite sich plötzlich aus der Tochter Um-  
armung und lockerte mit beiden Händen das silber-  
weiße, tief in die Stirne fallende Haar. Ihre großen  
Augen schienen immer noch größer zu werden und  
doch nichts zu sehen, sondern den Blick nach innen zu  
lehren. — Sein letzter Wille — die letzten Worte, die  
er gesprochen hatte in jener Nacht, der ein so groß-  
licher Morgen folgte — ja, das Alles glaubte sie jetzt  
zu vernehmen, von derselben müden, klanglosen Stimme  
gesprochen. Längst ins Meer der Vergangenheit ge-  
sunken Stunden tuchteten neuerdings auf, zerissen den  
Schleier des Vergessens und sahen sie vorwurfsvoll  
an. Sollte denn Günther umsonst gebeten — sollte  
sie umsonst versprochen haben? —

„Siehe Mutter, beruhige Dich, bleibe nicht so starr.  
Ich bleibe ja bei Dir, ich gehe ganz gewiß nicht!“  
wiederholte Alexandra.

„Du sollst aber gehen!“ fuhr die Mutter auf;  
„ich habe ihm gelobt, mich in das zu fügen, was  
Leo von Blonkenstein als Dein Vormund für nöthig  
erachtet.“

„Aber ich gelobte nichts und bleibe bei Dir! Und  
ich will nicht, daß man Dich quält und zwingt. Ich  
lasse mich nicht von Dir entfernen!“

Ein feindlicher, zorniger Blick des Mädchens  
stieß Katalie. „Wir brauchen Niemand, wir sind  
uns selbst genug! Wo Du bist, da gehöre ich hin.“

„Sonne Deiner Mutter Zeit, zu überlegen und  
überlege selbst“, sagte die Gräfin ernst und mild.  
„Bedenke aber auch, daß Du jetzt den Wunsch Deines  
verstorbenen Vaters vernimmst.“

„Was war er mir denn? Ich kannte ihn ja  
kaum. Meinem Herzen wurde er früh schon ent-  
fremdet. Ich liebe nur eine auf der Welt und das  
ist meine Mutter.“

„Aber ich liebte ihn und liebe ihn noch und für  
mich ist er immer da — immer in der Nähe!“ rief  
Sonja, auf deren bleichen Wangen schieferhafte, scharf  
abgegrenzte, rothe Flecke erschienen. „Ich will ihn  
nicht durch meinen Ungehorsam hinwegtreiben. Er  
soll wissen, bis über das Grab hinaus wissen, wie ich  
an ihm hänge und wenn ich ihm Wort halte, dann  
muß er es auch mir, dann darf er sich nicht ganz los  
lösen und für immer gehen! Er hat versprochen, daß  
sein befreiter Geist stets bei mir weilen wird. Also  
geh, geh, es muß sein!“